den Schläfen nieder. Der Mann zu Pferde war offenbar nicht mehr ganz jung; sein Gesicht, in der Sonne gelb und trocken geworden, zeigte vielfache Runzeln; aber dennoch lag etwas Jugendliches darin, ein Etwas — von dem ich auf den ersten Blick nicht recht wußte, ob es Weisheit oder Narrheit sei; denn Beides, die Weisheit sowohl wie die Narrheit, hat ja die wunderbare Eigenschaft, den Menschen ewig jung zu erhalten. Außerdem hatte der Reitersmann einen sehr breiten Mund und graue Augen. An der linken Seite trug er ein Klappenhorn und hinten auf's Pferd geschnallt ein großes Buch; das Größte an ihm war ohne Zweifel eine Busennadel mit schwarzem Glasknopf, die er vorn auf dem Hemde trug, eine große Nadel, „eine gewaltige vor dem Herrn." Alles dieses sah und beobachtete ich im ersten Augenblick; denn im folgenden hatte der Mann sein Pferd schon angehalten, und „All' Heil!" rief er uns entgegen, „All' Heil und Willkommen von Sir Patrick, dem Ritter von Dunloe!"

Achtes Capitel.

Der Ritter von Dunloe.

Mr. Macrie hatte schon an den Rand seines Hutes gegriffen, um den Ritter und Baron zu begrüßen; „All' Heil! All' Heil!" riefen wir, die Mädchen und ich, „wer seid Ihr?"

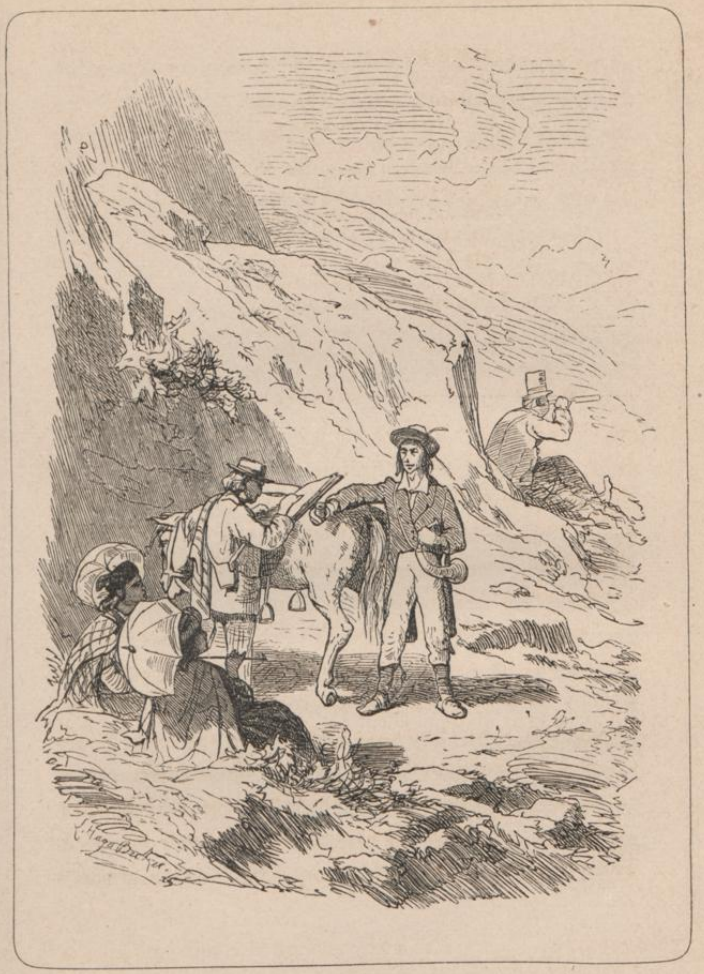
„Sie kennen mich nicht, schöne Damen?“ sagte er, indem er von seinem Pferde herabstieg und das große Buch vom Sattel desselben los band. „Sir Patrick bin ich, der Ritter von Dunloe, und hier ist mein Diplom — wenn's Euch beliebt.“ Mit diesen Worten schlug er das große Buch auf, legte es auf den Sattel des Pferdes und hieß uns näher treten. Mr. Macrie trat nicht näher; er betrachtete das Pferd mit sehr mistrauischen Augen und sagte, er sähe nicht ein, warum er sich auf die Großmuth wilder Thiere zu verlassen brauche. — Du lieber Gott! Das Pferd sah nicht aus, als ob es sich in seinem Leben jemals satt gefressen, geschweige denn wild betragen habe. „Es thut keinem Menschen 'was?“ sagte Sir Patrick beschwichtigend, indem er den Rücken des armen Gaules klopfte, der darüber in unwillkürliche Zuckungen gerieth. Diese Symptome deutete Mr. Macrie wiederum falsch. „Seht das boshafte Thier!“ rief er, „wahrhaftig es setzt sich zur Wehre! Nehmt Euch in Acht vor ihm!“ Indessen wagten wir es trotzdem, näher zu treten. „Sehen Sie,“ sagte Sir Patrick, nachdem er das nervöse Thier einigermaßen beruhigt, „mit diesem Diplom hat Crofton Croker, der berühmte Märchen-Dichter zu Dublin, mich vor vielen Jahren zum Ritter von Dunloe ernannt. Lesen Sie, mein Herr!“ Ich las:

In der Killarney-Berge Schooß,
Erwuchs ein Mann, im Stillen groß.
So weit sich zieht der Berge Rund,
Hat er den allergrößten Mund;
Groß ist sein Durst und seiner Naf'
Nicht tief genug das tiefste Glas.

Groß ist sein Busen, ohne Tadel,
Und groß ist seine Busennadel.
Und weil er groß als Renommist,
Und größer noch als Lügner ist,
Und solche Größe ohne Zoll
Der Huldigung nicht bleiben soll,
Noch bleiben darf, der Welt zum Schaden:
Drum ich, Poet von Gottes Gnaden,
Ich, Fürst im ir'schen Märchenreich —
Mit diesem Hand- und Backenstreich
Schlag ihn auf Berg und Haiden hier,
Zu meinem Narrencavalier.
Und allsofort heiß' er nur so:
Sir Patrick, Ritter von Dunloe!

Mr. Macrie ließ mit der verächtlichsten Miene von der Welt die Hand, die er zum Gruß an seinen Hutrand geführt hatte, wieder fallen. „Da haben wir die Bescheerung," rief er aus, „hab' ich mich wieder anführen lassen! Aber ein Narr macht viele Narren, und ich werde zuletzt einen Baron nicht mehr von einem Wegelagerer unterscheiden können, Du Lump und Tagedieb, den der Herr in seinem Zorne geschaffen!"

Mit diesen Worten wandte Mr. Macrie dem armen Teufel, den er bisher für irgend einen heruntergekommenen irischen Baron gehalten haben mochte (an welchen Irland bekanntlich reicher ist, als irgend ein anderes Land), den Rücken. Aber diesen focht es wenig an. Von Natur mit einiger Anlage zum Narren begabt, war er vernünftig genug gewesen, diese glückliche Begabung geschäftsmäßig auszubilden, und stand sich während der Saison nicht übel dabei. Das war es vielleicht, was seine Landsleute ihm nicht gönnten;



und während die Fremden glaubten, daß sie ihn zum Narren hätten, sagten jene vielmehr, daß er sie zum Narren habe. Sei dem, wie ihm wolle: Sir Patrick war eine sehr populäre Figur in dem District von Killarney, und es kam kein Reisender dahin, der ihm nicht auf die eine oder andere Weise seinen Tribut gezollt hätte.

Demgemäß lud er auch uns ein, sein Album weiter zu durchblättern, und viele stolze Namen aus vieler Herren Länder sahen wir in diesem Buche. Kaum hatte Sir Patrick vernommen, daß ich ein Deutscher sei, als er auch sofort den dringenden Wunsch aussprach, ich möchte mich einschreiben. Da er Tinte und Feder zu diesem Zwecke stets bei sich führte, so war keine Ausrede möglich, und während die beiden Mädchen mir neugierig über die Schultern sahen, der Vater derselben schimpfend auf- und niederging und Sir Patrick seine Rosinante hielt und ermahnte, sich anständig zu betragen — begann ich zu schreiben. Jane und Ellen freuten sich unendlich auf diese Vorstellung. Sie sagten, jetzt wollen sie doch einmal sehen, „wie man deutsch schreiben könne!“ Leider hatte ich die Ehre, die deutsche Schriftsprache unter sehr erschwerenden Umständen zu vertreten. Mein vierfüßiger Schreibtisch war fortwährend in Bewegung und die unfreiwilligen Zuckungen seines Bauches, die theils in Hunger, theils in Angst und Körperschwäche ihren Grund hatten, durchrieselten jede Zeile mit den krausesten Gedankenstrichen. Ich habe keine Furcht, daß irgend ein deutscher Kritiker mich nach diesem Autograph beurtheilen wird. Denn Irland ist weit und „es ist schon lange her.“ Aber sollte doch einmal einer von meinen

Lesern nach Killarney kommen und den Ritter von Dunloe (Gott erhalte ihn!) kennen lernen und sein Stammbuch sehen, so will ich ihm lieber gleich vorhersagen, was er auf Folio 51 finden wird, wie folgt:

Wenn Narrethei unsterblich ist,
So denk' ich auch, daß Du es bist.
Und ich, der ich vom Vaterland
Gleich einem Boten ausgesandt,
Um, was die Fremde birgt an Schätzen,
In deutsches Kleingeld umzusetzen:
Ich schwör' es und gelob' es Dir,
Du Croker's Narrencavalier —
Ich werde Deinen Herold machen!
Das ganze Vaterland soll lachen —
So weit die luft'ge Kunde dringt,
„So weit die deutsche Zunge klingt,"
So weit die deutsche Eiche sprießt,
Und Deutschland — — — meine Bücher liest!

Nachdem die beiden Mädchen die sonderbare Façon der deutschen Buchstaben bewundert hatten — wobei sie die Nervenzuckungen des Pferdes für kalligraphische Verzierungen der deutschen Schriftsprache hielten — schlug Sir Patrick das große Buch zu, band es wieder hinter dem Sattel fest und stieß alsdann in sein Horn. Noch war der Schall nicht in dem Gebirge verklungen, als vor der Thür jener einsamen Hütte ein Knabe von ungefähr vierzehn Jahren erschien. „Heda, Micky!" rief Sir Patrick, „Micky!"

Micky kam. „Da Micky," sagte Sir Patrick, „reite mein Roß nach Haus, grüße mein Weib und bestell' ihr, daß ich vor zehn Uhr heut' Abend nicht heimkehren würde, ich habe noch gute

Gesellschaft gefunden und werde noch einmal über den See fahren."

„Hab' ich mir's nicht gedacht," begann jetzt Mr. Macrie, „daß dieser Schuft auch ein Führer ist? Ich will keinen Führer, ich gebrauche keinen!"

Nur auf vieles Bitten und inständiges Zureden der Mädchen ward uns zuletzt gestattet, in der Gesellschaft Sir Patrick's zu bleiben. Darauf nahm er uns die Mäntel ab, die wir bisher im Arme getragen; nur Mr. Macrie weigerte sich hartnäckig, seinen Ueberrock, der über seiner Schulter hing, fahren zu lassen. Er wolle keinen Führer, sagte er, er gebrauche keinen und ging schmollend hinter uns her. Auch Micky, auf Sir Patrick's „Roß", setzte sich in Bewegung und war bald in der beginnenden Dämmerung und dem Schatten der Schlucht verloren. An jeder Stelle, wo ein Echo war, hieß Sir Patrick uns niedersitzen — (mit Ausnahme von Mr. Macrie, der sich die Ohren zuhielt) — und sobald wir bequem gelagert waren, fing er an auf dem Horne zu blasen, und der Felsen gegenüber wurde lebendig und ein Fels warf den Ton dem andern zu, und der Ton klang dreifach und vierfach wieder, und Echo aus Echo geboren vereinte sich zu den wunderbarsten Akkorden und Harmonien. Es waren nur vier Töne, die Sir Patrick blies, c, e, g, c, aber die vier Töne thaten Wunder. Zuletzt, nachdem die vier Töne unzählige Male Alles gethan hatten, was sie thun konnten, fragten wir unsern Ritter, ob er nicht einmal eine irische Melodie blasen wolle, das würde doch gewiß auch herrliche Wirkung machen; allein

er meinte, für dieses Echo seien vier Töne gerade genug, mehr könne dasselbe nicht nachsingen.

So waren wir denn, munter genug, auf der Höhe der Schlucht — am Ende derselben — angekommen und setzten uns (mit Ausnahme von Mr. Macrie, welcher behauptete, er werde sich erkälten) von letzter Abendsonne umflimmert, auf eine emporragende Felsspitze und längs der schattigen Rieks ging unser Blick in das zur Rechten sich öffnende berühmte Cuhm-a-Dhubh, oder schwarze Thal. Es ist eine ewig dunkle, ewig feuchte Niederung, in die der Fuß des Menschen nur ungern und nicht ohne Gefahr sich wagt. Keine Waldnacht, keine Ueberfülle von Busch- und Strauchwerk verdüstert es — im Gegentheil, es liegt nackt und fast ohne jegliche Vegetation vor uns; aber die Bergwände, die es einengen, sind von ungemeiner Höhe und Wildheit, und ihr zerrissener Schatten fällt auf unbewegte Seespiegel und braunen Morastboden. Aber weniger finster und unheimlich erschien das Thal in diesem Augenblick, wo der milde Glanz der untergehenden Sonne auch ihm ein freundliches Abschiedslächeln zuwarf. Zwar hinten im hohen Gebirge verlor es sich in schwarzen Duft wie Trauerflor und Dunkelheit — aber die Seen glänzten matt aus diesem Trauerflor, wie verweinte Augen, die in das Leben zurückschauen — und der Girhamin-Fluß in breiten Streifen schlängelte sich heraus und ging an den Felsen hin, in das Thal hinaus und an seinen Ufern standen die sonnigen Berge, und wo sie sich gegen die Felsen, auf deren vorderstem Vorsprung wir saßen, schließen, da erschien nun mit einem Mal der obere See,